

## **Inder, Kinder, Chip-Erfinder**

### *Die Green-Card-Diskussion aus der Sicht eines Inder-Kindes*

von Urmila Goel

“Inder, Kinder, Chip-Erfinder – Die Green-Card: Deutsche High Tech Hoffnung oder Software-Entwicklungshilfe aus Billiglohnländern?” so luden die Hagener Bündnis 90/ Die Grünen im Frühjahr zur Diskussion ein. Und keiner kam, außer dem engen Kreis der eigenen Aktiven und mir. Als Inder-Kind saß ich am Rande der Veranstaltung und beobachtete. So wie ich schon seit der ersten Verkündung der Red-Green-Card durch Schröder auf der CEBIT die Diskussion beobachtete. Ein neuer Gedanke – oder doch nicht? -, daß Inder und Osteuropäer der deutschen Wirtschaft aushelfen sollen.

Das Beobachten lohnt sich – sowohl bei den Grünen wie allgemein -, da die Diskussion einiges über das deutsche Indienbild, das deutsche Bild von Fremden überhaupt und vor allem über die Ängste „der Deutschen“ zeigt. Hier will ich nun einiges von dem Beobachteten beschreiben und auswerten. Ich starte mit dem Tiefpunkt - der Kampagne von Jürgen Rüttgers und der nordrhein-westfälischen CDU.

#### **Populismus statt Inhalte**

##### *Die „Kinder statt Inder“-Kampagne der CDU NRW*

Als Schröder nach den IT-Entwicklungshelfern rief, befand sich die CDU dank ihrer schwarzen Konten auf dem Tiefpunkt der Popularität und sah ihre Chancen bei der anstehenden Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen schwinden. Da kam der SPD-Ruf nach Indern und Osteuropäern wie gerufen. Hatte nicht schon Koch im Jahr zuvor in Hessen mit einer ausländerfeindlichen Kampagne die Wahl gewonnen. Rüttgers sah seine Chance und nutzte sie. Der ehemalige Zukunftsminister der Regierung Kohl forderte „statt Inder an die Computer müssen unsere Kinder an die Computer“, was sich schnell auf den Slogan „Kinder statt Inder“ reduzieren ließ. Als Basis für seinen kleinen Reim, führte er eine Mischung aus klassischen ausländerfeindlichen Argumenten sowie Angriffen auf die Regierungspartei und die Wirtschaft an:

1. Die Aufnahmefähigkeit Deutschlands ist erschöpft.
2. Die Industrie hat die Verantwortung für die Ausbildung und sollte nicht durch Einwanderung neue soziale Probleme importieren.
3. Die Bildungspolitik hat versagt.
4. Die multikulturelle Gesellschaft ist gefährlich. Anstatt noch Hindus hinzu kommen zu lassen, sollte man sich um die Integration der hier lebenden Ausländer kümmern.
5. Die Intelligenz aus den Ländern der Dritten Welt abzuwerben, ist eine Versündigung an deren Entwicklungsmöglichkeiten.

Obwohl er eigentlich der Wirtschaftspartei CDU angehört, argumentiert Rüttgers gegen die Interessen der Wirtschaft. Denn noch wichtiger als diese ist die Ablehnung des Fremden. Das fiktive Deutsche soll bewahrt werden, jeder weitere Andere ist daher gefährlich, besonders wenn er so exotisch ist wie die Inder. So spielt Rüttgers virtuos mit den Ängsten „der Deutschen“, bemüht das Bild der Ausländerflut (jeder der 30.000 indischen Spezialisten wird noch seine vielköpfige Familie mit sich bringen), droht mit neuen Formen der kulturellen Überfremdung (wenn zu den Muslimen nun auch noch Hindus kommen) und dem Verlust der Kontrolle über das eigene Land (da sich die Neuen nicht einfach assimilieren werden). Um den Vorwurf der Ausländerfeindlichkeit zu entkräften, erklärt er es für unmoralisch, Men-

schen aus den Entwicklungsländern freie Mobilität zuzustehen und für unmenschlich, sie nur vorübergehend ins Land zu lassen. Ein jeder soll in seiner Heimat bleiben und dort für sich sorgen.

Unbeachtet bleibt in der Argumentation, daß zur Zeit mehr Menschen aus Deutschland emigrieren als immigrieren. Unbeachtet bleibt, daß bereits Hindus im Land leben. Unbeachtet bleibt, daß Inder nicht unbedingt Hindus sein müssen. Unbeachtet bleibt, daß es hier um die Anwerbung von weltweit umworbenen Fachleuten geht. Unbeachtet bleibt eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der fortschreitenden Globalisierung, mit Migration und ihren Folgen. Übrig bleibt nur Populismus.

Dumme Ochsen statt heiliger Kühe

Schwarze Konten statt roter Linsen

Jodeln statt Yoga

Ruhr statt Lepra

Bücher verbrennen statt Witwen

Manta statt Mantra

Richtig tot statt Wiedergeburt

Zeit 13.04.2000

Und dieser wird Rüttgers auch von den Medien, den anderen Parteien und der Wirtschaft vorgeworfen. Die Resonanz auf seine Kampagne ist einhellig ablehnend. Alle verurteilen seinen Spruch, selbst der Wirtschaftsrat der CDU distanziert sich. Die eigene Partei hält sich weitgehend zurück. Auch in der Öffentlichkeit tritt nicht die gleiche Emotionalisierung wie beim Doppelpaß ein. Man ist zwar weiter gegen Ausländer, zieht aber bei der Kampagne nicht sonderlich mit. In den linken und liberalen Medien wird Rüttgers zunehmend ironisiert.

Der Höhepunkt der Absurdität ist erreicht, als sich die CDU NRW empört davon distanziert, für die Auswertung ihrer Postkartenaktion auf die Software eines Inders zurück zu greifen. – Eigentlich alle Datenbanken nutzen SQL. SQL aber wurde von einem Inder entwickelt. – Gegen diese „böswillige Unterstellung“, die „glatte Lüge“ wehrt sie sich. Das Motto scheint: Lieber per Hand auszählen als einem Inder verpflichtet zu sein. Das wiederum klingt stark nach: Deutsche kauft beim Deutschen!

### **„Turbanträger hinduistischen Glaubens“**

#### *Deutsche Indienbilder im Rahmen der Green-Card-Diskussion*

Wenngleich die Ablehnung der ‚Kinder statt Inder‘-Kampagne überwiegt, heißt dies nicht daß die Mehrheit der Kommentatoren Inder in Deutschland herzlich willkommen heißen würden. Nur ganz so plump will man nicht sein. Die Inder bleiben Objekte der Diskussion, dienen als Projektionsfläche der Phantasien.

Warum aber dreht sich die Diskussion ausschließlich um die Inder? Eigentlich ist die Green-Card nicht nur für Inder, sondern für alle nicht-EU-Ausländer gedacht. Schröder hat von Anfang an neben den Indern besonders die Osteuropäer angesprochen. Da letztere einen engeren Bezug zu Deutschland haben als Inder und auch eher über die nötigen Sprachkenntnisse verfügen, ist das Angebot für sie viel interessanter. Das scheint aber, in der Öffentlichkeit nicht diskutiert zu werden.

Das simpelste Argument für die Fokussierung auf Inder ist der nette Reim von den Indern und Kindern. Dies scheint mir allerdings eine Verharmlosung der zugrundeliegenden Prozesse. Denn Inder und Osteuropäer unterscheiden sich nicht nur im Reim, sie erzeugen auch unterschiedliche Bilder in den Köpfen „der Deutschen“. Je weiter weg desto exotischer und fremder. Je fremder desto weniger Subjekt. Die Indienbilder der Diskussion zeigen wie stereotyp und doch unbekannt die Objekte sind.

Zum einen ist das deutsche Indienbild geprägt durch die klassischen Vorurteile des zurückgebliebenen Entwicklungslandes, mit den unterdrückten Frauen und den Analphabeten. Zu diesen gesellt sich noch exotische Romantik und Spiritualität. So finden wir in den Medien auch zahlreiche Anspielungen auf diese Themen. Abbildungen, insbesondere Cartoons, zeigen gerne Turbanträger, Schlangenbeschwörer, Nagelbretter, traditionelle Kleidung, primitive Verhältnisse. In den Texten gibt es Verweise auf Elend, fehlende Infrastruktur und traditionelle Gesellschaftsformen. In einem Kommentar wird vor den Ängsten vor „Turbanträgern hinduistischen Glaubens“ gewarnt. Unbeleckt von fundierten Kenntnissen über Indien werden Bilder erzeugt, die Deutschland mehrere Entwicklungsschritte voraus zeigen. Indien steht für Tradition, Deutschland für Moderne. Die Tradition erweckt Sehnsüchte im modernen Menschen, im Alltag aber ist sie nicht gefragt. So entsteht das Indienbild, das die Inder in Deutschland nicht mögen, wogegen sie seit langem versuchen das Bild der indischen Moderne zu setzen.

Mit Hilfe der Medien ist dies auch schon zum Teil gelungen. Seit einiger Zeit gibt es Berichte über Bangalore und die boomende Softwareindustrie dort. So daß mittlerweile bei Berichten über die Green-Card – selbst wenn im Artikel Inder gar nicht erwähnt werden – die Bilder überwiegend junge dynamische Inder und Inderinnen an Computern zeigen. Menschen, die den Anforderungen der modernen Zeit vollkommen gewachsen sind. Die Bildunterschriften betonen, die große Nachfrage nach diesen Spezialisten aus dem Entwicklungsland. Indien hat in den deutschen Medien den Anschluß zur Moderne gefunden. Irgendwie muß nun dies neue Stereotyp mit dem alten in Einklang gebracht werden.

Denn ersetzt werden die alten Stereotypen nicht. Neue und alte bestehen nebeneinander. Hieraus ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne, hilfsbedürftig und kompetent, das eine besondere Herausforderung an den deutschen Beobachter stellt. Die Hierarchie der Welt ist nicht mehr eindeutig. Der deutsche Vorsprung wird in Frage gestellt. Die Möglichkeit eröffnet sich, neue Sichtweisen zu erlangen, Indien als ein gleichberechtigtes Land zu erkennen.

Doch dies scheint keine wirkliche Option zu sein. Es Bedarf anderer - in die klassischen Erklärungsmuster passende - Deutungen des indischen „Computer-Wunders“. Nicht die große Bevölkerung Indiens oder sein elitieförderndes Bildungssystem wird als Grund für die große Zahl qualifizierter IT-Spezialisten angeführt. Nein, es gibt einen Rückgriff auf rassische Unterschiede. Es ist die Mentalität der Inder, die sie zu Spezialisten macht. Ein Sprecher der Bitkom formuliert dies so: „Inder sind von ihrer Mentalität her in logischem Denken und in der Mathematik gut ausgebildet.“ Dies ist eine Erklärung, die „die Deutschen“ (und auch die deutschen Inder) zufrieden stellt. Die Inder sind halt anders. Das Indienbild bleibt.

Das Inderbild ist sowohl vielschichtiger sowie unverbraucher als das des islamistischen Türken oder des Auto stehlenden Polen. Bei Indien vermischen sich deutsche Sehnsüchte nach Spiritualität mit der Ablehnung des Fremden. Zusammen mit dem sagenhaften Computertalent dieses Volkes ergibt sich eine malerische und assoziationsreiche Basis für die Green-Card-Diskussion. Mit Indern, Kindern, Chip-Erfindern läßt sich in alle Richtungen argumentieren. Sowohl für rechte wie linke Phantasien sind ausreichend Projektionsflächen vorhanden.

Die Stärke der freigesetzten Emotionen ist sicher darin begründet, daß dem Entwicklungsland Indien auf einmal die Fähigkeit zugesprochen wird, dem entwickelten Land Deutschland zu helfen. Das rüttelt am rechten wie linken Deutschlandbild. Der Marktwert Deutschland scheint zu sinken. Die Süddeutsche Zeitung bringt die deutsche Verwirrung in einer Anzeige auf den Punkt. Ganzseitig blickt ein gut gekleideter Turbanträger den Leser an. Darüber die Fragen: „Gastarbeiter? Asylant? Entwicklungshelfer?“.

### **„Kampf gegen ein Phantom“**

*Wollen die Inder überhaupt der deutschen Entwicklung helfen?*

Grundtenor der deutschen Diskussion ist, daß die Entwicklungshelfer aus den Entwicklungsländern auf gepackten Koffern sitzen und nur darauf warten nach Deutschland zu kommen. Das ist keine Frage, schließlich gibt es keinen besseren Platz auf der Erde. Daher muß Deutschland auch nicht um die IT-Spezialisten werben. Die unprofessionelle Gestaltung und die abweisenden Aussagen der gut versteckten Websites der deutschen Regierung und der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung zum Thema sind die beste Illustration hierfür. Deutschland muß die potentiellen Entwicklungshelfer auch nicht fragen, welche Vorstellungen diese haben. Die Deutschen wissen das besser.

Ein paar Inder haben sich trotzdem zu Wort gemeldet. „Deutschland? Bloß nicht“ betitelte die taz am 27.3.2000 einen Beitrag von Ashwin Raman. Er wirft der deutschen Diskussion Arroganz und Ignoranz vor, zeigt auf wie wenig durchdacht das Ganze ist und argumentiert, daß so kein Inder Interesse an Deutschland entwickeln wird. Auch ein paar andere interviewte Inder in Deutschland argumentieren in diese Richtung. Die deutschen Medien haben es aber auch geschafft, indische Stimmen in Deutschland einzufangen, die bestätigen, daß in Indien die Leute schon Schlange stehen für die deutsche Green-Card, oder aber argumentieren, daß es gar keine gute Idee ist, Inder zu holen.

Die deutsch-indische Handelskammer in Bombay sowie die Deutsch-Indische Gesellschaft warnen davor, daß die Diskussion dem deutschen Ansehen in Indien schadet, und verweisen auf den Nutzen der Inder für Deutschland. Aber diese Wortmeldungen verhallen weitgehend ungehört. Auch die Aufregung einiger Inder-Kinder in der Republik verläuft im Sande. In Nebensätzen wird berichtet, daß der indische Botschafter die USA für weit attraktiver hält.

Erst als im April der indische Finanzminister Sinha zu einem Gespräch mit Wirtschaftsminister Müller nach Deutschland kommt, wird die indische Position stärker wahrgenommen. Sinha reagiert auf die deutsche Diskussion, nimmt deren Argumente auf, bemüht sich gleichzeitig das Ansehen Indiens zu stärken sowie die Beziehungen zu Deutschland nicht zu gefährden. So argumentiert er, daß Indien über so viele IT-Spezialisten verfügt, daß es problemlos ein paar an Deutschland abgeben kann. Er bekräftigt, daß diese hochqualifizierten Menschen keinem den Arbeitsplatz wegnehmen. Er erklärt, daß die USA das attraktivere Ziel für Inder bleiben. Durch Rüttgers sieht er die deutsch-indischen Beziehungen nicht gefährdet, da solche Parolen zu einer Demokratie gehörten. Müller reagiert auf Sinhas Ausführungen mit der Aufforderung, daß Deutschland sich ein Beispiel an Indiens Hilfe nehmen solle und gibt zu, daß die bisherigen Erfahrungen indischer Experten in Deutschland nicht immer erfreulich gewesen sein.

Die Begegnung der beiden Minister führt dazu, daß nun auch die Times of India über das deutsche Anliegen berichtet. – Bis dahin hatten die indischen Medien von der Debatte über die Green-Card in Deutschland kaum Notiz genommen.– Die Times of India bemerkt, daß Sinha sich bemüht habe, die Minenfelder der deutschen Politik zu umschiffen. Zur Rüttgers-Kampagne findet sie deutlichere Worte als der Minister. Die anti-indischen Parolen seien für den Wahlkampf instrumentalisiert worden, der rassistische Slogan erzeuge fremdenfeindliche

Gefühle. – So entsteht ein Bild von Deutschland, das für die indischen IT-Spezialisten wenig einladend ist.

Und die Entwicklungshelfer aus Indien scheinen sich auch tatsächlich, die deutschen Sorgen zu Herzen zu nehmen. Sie nehmen Abstand von der Überflutung unseres schönen Landes. Die ersten Zahlen über Anfragen aus Indien nach zwei Monaten Diskussion in Deutschland sind ernüchternd. Lediglich 46 Inder haben bei der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung Informationen angefordert, bei der deutschen Botschaft in Delhi waren es etwa 150. Dies irritiert Deutschland, die Berichterstattung in den Medien fängt an zu kippen. Langsam wird gefragt, ob den die Massen überhaupt kommen wollen. Die Westfalenpost befragt junge Computerspezialisten in Indien und bekommt vernichtende Urteile über die gebotenen Rahmenbedingungen. Die taz spricht von Rüttgers Kampf gegen ein Phantom und titelt „Inder versetzen Schröder“.

### **„Deutschland muß für sich werben“**

*Die Einschätzungen eines amerikanischen IT-Unternehmers zur deutschen Green-Card-Diskussion*

Ashish Gupta (33) aus Indien ist heute ein sehr erfolgreicher Unternehmer im High-Tech-Bereich in den USA. Dorthin war er mit 22 Jahren als Student gekommen.

Unser Redaktionsmitglied Urmila Goel führte ein email-Interview mit ihm über die aktuelle Green-Card-Diskussion in Deutschland.

Einfügen: Foto von Gupta

*MW: In Deutschland sind qualifizierte IT-Spezialisten knapp. Daher verlangen die Unternehmen, daß der Arbeitsmarkt für Menschen von außerhalb der EU geöffnet wird. Bisher waren die Einreisebeschränkungen für diese Leute sehr strikt. Deutschland behauptet kein Einwanderungsland zu sein und möchte keine Einwanderung. Dies steht nun im Konflikt mit wirtschaftlichen Interessen, daher gibt es eine kontroverse politische Diskussion. Der Hauptpunkt der Debatte ist, ob das Land indische IT-Spezialisten anwerben soll oder nicht.*

*Hast Du von der deutschen Diskussion gehört?*

Gupta: Nein.

*MW: Würden indische IT-Spezialisten nach Deutschland kommen, wenn der Zugang vereinfacht würde?*

Gupta: Auf jeden Fall.

*MW: Warum?*

Gupta: Der Ruf der fernen Ländern ist sehr anziehend. Außerdem gibt es eine hohe Arbeitslosigkeit in Indien. Obwohl die Industrie wächst, suchen viele nach besseren Möglichkeiten.

Ich denke auch, daß Marketing gebraucht wird, um Deutschland einladender zu machen. Die Nachricht müßte vermittelt werden, daß es ein gutes Land ist, um sich dort niederzulassen, etc.

*MW: Das heißt, die Leute warten nicht einfach darauf, nach Deutschland zu kommen, sondern brauchen Anreize?*

Gupta: Ja. Australien versucht seit Jahren Menschen anzuziehen und ist ein gutes Beispiel. Sie haben Einwanderung sehr einfach gemacht. Aber sie sind nicht so attraktiv, weil Europa im Technologiebereich als höher entwickelt gesehen wird. Es wäre interessant für Deutschland Marktsegmente zu identifizieren, in denen es weltführend ist. Diese können entweder in einem Unternehmen (SAP) oder rund um eine Technologie (schnurlose Kommunikation) liegen.

Man muß aber bedenken, daß in der momentanen Situation die Menschen, die kommen, nicht unbedingt die Besten sind. Ich denke, daß Studenten ein besserer Ansatz sind, um den Prozeß in Gang zu setzen.

*MW: Welche Bedingungen (Gehalt, rechtlicher Status in Deutschland, etc.) müßten geboten werden, um für die indischen IT-Spezialisten attraktiv zu sein?*

Gupta: Ein wesentlicher Faktor wird der Wettbewerb mit den USA sein. Die Situation wandelt sich schnell, die IT-Spezialisten in Indien sind nicht mehr so bemüht das Land zu verlassen. Die Börse spielt hier eine große Rolle. Der Zustand des Aktienmarktes wird die Entscheidung beeinflussen. Zur Zeit spielen IT-Aktien verrückt, alle träumen davon eine eigene Firma aufzumachen.

Trotzdem denke ich, daß Inder weiterhin nach Deutschland gehen würden. Die Gehälter wären gut im Verhältnis zu den indischen. Ein IT-Ingenieur bekommt etwa zwischen \$10,000 und \$30,000. In den USA sind die Gehälter viel höher. Wenn Deutschland dazwischen liegt, dann wird es sicher Wanderungen geben.

*MW: Warum? Weil nicht alle in die USA gehen können?*

Gupta: Ja, die Einwanderungsquoten sind sehr niedrig und laufen jetzt in sechs Monaten aus. Die Frage der Sprache ist ein anderer Faktor. Die meisten indischen Spezialisten sprechen Englisch aber nicht Deutsch.

*MW: Wie wichtig ist dieser Aspekt? Wird Deutsch für die Arbeit benötigt. Wären die Inder bereit Deutsch zu lernen? Sollte Deutschland Sprachkurse anbieten?*

Gupta: Englisch ist die Zweitsprache in Indien, daher ist die Sprachschwelle zu den USA sehr gering. Ich weiß nicht wie viele Menschen Deutsch lernen würden. Sprachkurse würden sicher helfen. Studenten wären viel einfacher, da deren Spracherwerb einfacher zu organisieren wäre und die Unternehmen nicht für das Lernen bezahlen müßten.

Die Möglichkeit sich für immer niederzulassen wird auch ein sehr bedeutender Faktor sein.

*MW: Ich denke dies ist ein großes Problem. Da Deutschland ein recht fremdenfeindliches Land ist, wird es kein Recht auf dauerhafte Niederlassung und Familiennachzug geben. Wahrscheinlich wird es Aufenthaltserlaubnisse nur für zwei bis fünf Jahre geben. Meinst Du, daß unter diesen Bedingungen indische IT-Spezialisten nach Deutschland kommen werden.*

Gupta: Ich denke, daß diese Bedingungen ernsthaft Leute davon abhalten werden zu kommen. Wenn sich jemand niederlassen kann, dann zieht er andere nach und so weiter. Außerdem, wenn man weiß, daß man die Beschäftigung nur vorübergehend hat, verhält man sich anders.

Aber man kann eine attraktive Umwelt für vorübergehende Beschäftigungen schaffen. So daß die Tätigkeit nicht nur beratend ist, sondern daß man Menschen die Möglichkeit gibt, etwas auszuprobieren, ohne sich für immer festzulegen.

Schließlich sind die Universitäten ein wesentlicher Grund, warum die USA so viele IT-Spezialisten hat. Die Menschen kommen, um zu studieren und bleiben.

*MW:* Nach Deutschland kommen auch einige Studenten. Einige würden gerne nach ihrem Studium bleiben und es gibt auch Unternehmen, die sie anstellen würden. Aber der rechtliche Status der Studenten verhindert dies. Sie müssen nach dem Studienabschluß das Land verlassen. Anreiz für sie zu bleiben. Wenn sie einmal weggegangen sind, sind sie für immer weg.

*MW:* Welche Auswirkungen hat die Auswanderung von IT-Spezialisten auf Indien und seine Wirtschaft?

Gupta: Einige Auswirkungen sind folgende:

1. Zur Zeit kommen sehr viele Leute zurück. Das heißt viele Menschen gründen jetzt IT-Unternehmen in Indien und haben die Ausbildung hierfür woanders erhalten.
2. Es gab immer einen hohen Rückfluß von Geld. Die Größenordnungen bewegen sich jetzt in der Höhe von mehreren Milliarden Dollar, da alle Indien für das nächste große Ding halten.
3. Die Industrie hat sich dadurch in Indien langsamer entwickelt und ist jetzt bereit für schnelleres Wachstum
4. Die weltweite Akzeptanz von Indern im IT-Bereich hat dazu geführt, daß exportorientierte Unternehmen in Indien gedeihen, was sie sonst nicht gemacht hätten. (wipro, infosys, TCS, satyam, und viele Hunderte Unbekanntere mehr.)

*MW:* Wie sind Deine wirtschaftlichen Verbindungen zu Indien?

Gupta: Von verschiedener Art. Ich schicke regelmäßig Geld. Ich investiere in ein paar Unternehmen in Indien. Das ist es mehr oder weniger.

*MW:* Früher sprach man von ‚brain drain‘ nun scheint sich der Begriff zu ‚brain export‘ zu ändern. Meinst Du es ist angemessen davon zu sprechen, daß Indien Spezialisten exportiert?

Gupta: Ich bin mir da nicht so sicher. Unglücklicherweise ist Export ein interessantes Konzept, weil jeder meint, man könne mehr vom Exportgut produzieren. Dies ist aber nicht völlig wahr für Menschen.

*MW:* Vielen Dank für diese email-Diskussion.

## **Die Deutschen und die Green-Card**

### *Was lehrt uns die Diskussion über die Deutschen und Deutschland*

Die Inder kommen nicht. Irgend etwas scheint, schiefgelaufen zu sein. Irgendwie scheint der Marktwert Deutschlands geringer zu sein, als von den Deutschen erwartet. Da für alle, die sich auf dem weltweiten Markt für Computerspezialisten auskennen, der Flop kein Wunder ist, stellt sich die Frage, warum wundern sich die Deutschen so. Die Green-Card-Diskussion sagt einem mehr über die Deutschen als über die Inder. Sie gibt Einsichten in das deutsche Selbstbild, in ihr Bild vom Anderen und in deutsche Ängste. Zu erkennen geben sich der Glaube, daß sich die Welt um Deutschland dreht, sowie die Angst vor der Globalisierung.

Der Deutschland-Zentrismus äußert sich darin, daß kaum einer überlegt, ob die „Ausländer“ überhaupt kommen wollen. Es ist klar, daß sie an der Grenze Schlange stehen, daß sie darauf warten ins gelobte Land zu kommen. Dafür sind sie natürlich auch bereit für geringere Löhne als Deutsche zu arbeiten. So muß Deutschland auch nicht um sie werben, sondern ihre Zahl

begrenzen. Der Hauptpunkt der Diskussion ist nicht die Schaffung von attraktiven Rahmenbedingungen, sondern die Wahrung der mysteriösen Interessen Deutschlands.

Hierbei zeigt sich auch die deutsche Fremdenfeindlichkeit klar. Das Bild des Andern ist durchweg abwertend. Fremde stören, weil sie anders sind. Durch ihre Andersartigkeit machen sie Probleme. Das Boot ist voll, auch wenn es dafür keine nachvollziehbaren Gründe gibt. Integration verlangt völlige Assimilation der Anderen. - Dies ist allerdings etwas problematisch, wenn die Hautfarbe nicht paßt. - Entwicklungsländer sind ausschließlich hilfsbedürftig. Deutschland weiß am besten was für sie gut ist. Lernen kann man von ihnen nicht. Fremde sind eine reine Verschiebemasse. Die Gastarbeiter des Wirtschaftswunders sowie die HighTech-Gastarbeiter heute sind eine Ware über die Deutschland nach eigenem Belieben verfügen kann. Menschliches braucht nicht berücksichtigt werden, das stört nur. Der Unterschied zwischen rechts und links ist, daß die Rechten gar keine Ausländer wollen und die Linken sie als Lückenbüßer vorübergehend dulden wollen. Selbstbestimmung wird ihnen von der Mehrheit beider Seiten nicht zugestanden.

Die Diskussion zeigt aber nicht nur den Größenwahn Deutschlands sondern auch seinen Provinzialismus. Die Globalisierung macht den Deutschen im wesentlichen Angst. Exporterlöse sind willkommen, in Urlaub fahren ist auch gut, aber ansonsten will man sich in Deutschland am liebsten in den eigenen vier Wänden verkriechen. Die Vernunft geht bei dem Bestreben, alles schön homogen zu halten, völlig verloren. So wird von einigen allen Ernstes argumentiert, daß man keine ausländischen Computerexperten bräuchte, wenn die deutschen Spezialisten im Lande blieben. Beider Mobilität sollte also eingeschränkt werden. Mobilität sei sowieso schädlich, denn Flexibilität bringe notwendigerweise psycho-sozialen Probleme mit sich. In diese Kategorie der Abschottung fällt auch die Abwehr der CDU NRW gegen „indische“ Software. Deutschland lebt in der Fiktion nicht auf die Globalisierung der Wirtschaft reagieren zu müssen. Und behält diese selbst bei, wenn dadurch die eigenen Interessen leiden.

Migranten stören doppelt, da sie nicht nur fremd sind, sondern auch noch vormachen, was die Deutschen nicht wollen, nämlich sich flexibel auf Neues einzulassen. Was bedeutet dieses vorherrschende Gefühl in Deutschland für die multikulturelle Gesellschaft?

Ausländerfeindlichkeit bleibt ein wesentliches Wahlkampfinstrument. Populismus nutzt weiterhin die dumpfen Ängste und verbreiteten Stereotypen über die Anderen. Die Green-Card-Diskussion hat zwar eine Debatte über eine neue Einwanderungspolitik angestoßen, ob diese aber zu einem menschlicheren Umgang miteinander führen wird, ist fraglich. Der Einwanderer bleibt eine Ware, wandelt sich nur zum Gastarbeiter de Luxe. Es wird stärker getrennt zwischen nützlichen und belastenden Migranten. Jene, die Deutschland nutzen, sollen kommen. - Wobei die Definitionshoheit für Nutzen beim Staat liegt. Das Zusammenleben mit einem geliebten Menschen fällt z.B. nicht unter diesen Nutzenbegriff. – Jene, die nur humanitäre Gründe anführen können, sollen draußen bleiben oder gehen.

In diesem Sinne können vielleicht ein paar hochqualifizierte Computerspezialisten vom Wandel im Denken der Deutschen profitieren. Vielleicht wird das Indienbild der Deutschen ein moderneres. Sobald aber ein Inder nicht mehr den deutschen Nutzen mehrt, sobald er krank wird oder in Rente geht, wird er nicht mehr hiervon zehren können. Sich auf diese Denkweise einzulassen, wäre nicht nur für die Inder in Deutschland sehr bedenklich.

Klar ist, daß das deutsche Deutschlandbild ins Wanken gekommen ist. Die dadurch entstandene Unsicherheit stellt eine Gefahr für alle Nicht-Deutschen dar. Der Wandel kann aber auch Chance sein. Sie muß genutzt werden – mit Indern, Kindern, Chip-Erfindern.